

Einstürzende Neubauten?

Aus der christlichen Erzähl- und Bilderwelt

Andreas Mertin

Die Herausforderung

Immer wenn ich in Padua bin, besuche ich natürlich [die Basilika des Hl. Antonius](#) und mache dort einen Rundgang durch diesen einzigartigen Kosmos des Heiligen. Und dabei betrete ich auch die Kapelle des seligen Luca Belludi. Dazu schreiben die Mönche vor Ort:

Der selige Luca Belludi von Padua war Schüler und Gefährte des heiligen Antonius. Nach dem Tod des Heiligen hat er das antonianische Apostolat weitergeführt und wahrscheinlich den Bau dieser Basilika vorangetrieben. Der Altar geht auf das 13. Jahrhundert zurück. Die jüngst restaurierten Fresken stammen von G. de Menabuoi (1382). In der Mitte die Jungfrau unter den franziskanischen Heiligen; seitlich zwei Erhörungen auf die Fürbitte des seligen Luca Belludi; ansonsten Darstellungen der Apostel Philippus und Jakobus aus der Legenda Aurea. Im Altar befinden sich die Gebeine des seligen Luca Belludi.

Jedes Mal, wenn ich diese Kapelle betrete, bin ich von einem großen Bild irritiert, das auf der rechten Seite zu sehen ist und bei dem ich nicht sofort weiß, welche Geschichte überhaupt dargestellt sein soll. Man sieht einen nach links hinten geneigten Turm (ein italienischer Geschlechterturm?), an dessen Spitze ein Heiliger zu sehen ist, der frei in der Luft schwebt und eine Kante des Turmes mit den Händen hält. Unten, am Fuß des Turmes, ist ein Mann zu sehen, der das Bild nach links heraus verlässt und am Boden liegende Handschellen oder Fußfesseln hinter sich lässt.

Nun ist das Christentum reich an Geschichten und Erzählungen, aber dieses Motiv war mir unbekannt. Immerhin weist mich der lateinische Text unter dem Bild darauf hin, dass es ein Ereignis aus der Vita des Hl. Jakobus ist. Und der Kommentar der Mönche verweist mich an die Legenda Aurea.



Giusto de' Menabuoi

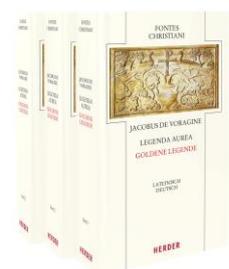
Der Künstler, der die Bilder in dieser Kapelle geschaffen hat, ist Giusto de' Menabuoi. Er ist im 14. Jahrhundert in Florenz geboren und 1390 in Padua gestorben. Als sein Hauptwerk gilt die Ausmalung des **Baptisteriums des Doms von Padua**. Erkennbar ist er ein Maler der Zeit nach Giotto, ob er eventuell sogar bei Giotto selbst gelernt hat, ist umstritten. Um 1370 zog Menabuoi nach Padua und blieb dort für den Rest seines Lebens. Sein Ansehen stieg schnell und er wurde zum Hofmaler der örtlichen Herrscherfamilie. Von diesen erhielt er 1375 den Auftrag zur Ausmalung des Baptisteriums. Sein letztes, von ihm nicht ganz fertiggestelltes Werk ist die Arbeit in der Kapelle der Antonius-Basilika. In der Kraft des Ausdrucks und der Farbigkeit kann diese letzte Arbeit nicht mit den Bildern im Baptisterium mithalten. Woran das liegt, bleibt spekulativ. Ob er erkrankt war oder auch das Geld für die teuren Farben fehlte – man weiß es nicht.



Aber bei dem von mir zu erörternden Aspekt geht es nun auch nicht um die künstlerische Qualität der Bilder, sondern um ihr Sujet. Und dazu hatten die heute das Baptisterium betreuenden Antoniter-Mönche ja auf die Legende des Jacobus de Voragine und die darin enthaltenen Angaben zum Leben des Apostels Jacobus des Älteren verwiesen. Ein Problem dabei ist, dass zu der Zeit, als das Bild gemalt wurde, es noch keine gedruckte Ausgabe der Legenda Aurea gab, sondern nur Handschriften. Aber da Jacobus de Voragine sicher häufiger in Padua war (der Legende nach soll er in Venedig einen Finger des Hl. Philippus als Reliquie entwendet haben), könnte man auch von einer mündlichen Überlieferung ausgehen.

Die Legenda Aurea

Die Legenda Aurea ist eine Textsammlung des Dominikaners Jacobus de Voragine (1228-1298), die etwa um 1264 auf Latein verfasst wurde und sich nach und nach zu dem am weitesten verbreiteten Volksbuch des Mittelalters entwickelte. Sie orientiert sich am Kirchenjahr und schiebt zwischen die Festdarstellungen (Weihnachten, Ostern, Christi Himmelfahrt und Pfingsten) die Viten diverser Heiliger. Gedruckt wurde sie erstmalig 1470, aber als Handschrift ist sie auch in Deutschland schon um 1282 nachweisbar.



Jacobus de Voragine's Sammlung wurde in viele Sprachen übersetzt und oft durch örtliche Legenden erweitert, womit sie fast auf das Doppelte ihres ursprünglichen Umfangs anwuchs. Die aus vielen Quellen zusammengetragenen Wundertaten, Leiden und Abenteuer der Heiligen des Kirchenjahres waren gemeinverständlich dargestellt und gewannen großen Einfluss auf Kunst und Volksfrömmigkeit.

Heute ist gerade für das „Lesen“ und Verstehen mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Bilder der Rückgriff auf die Legenda Aurea unentbehrlich. Es gibt diverse Ausgaben der Legenda Aurea, auf die man zurückgreifen kann, viele sind freilich nur Auswahlbände.

Ich verwende für meine Recherche das Buch, das ich in meinem Handapparat habe und schlage zur Kontrolle dann noch einmal in einer alten lateinischen Ausgabe nach. Meine Quellen sind:

Voragine, Jacobus de (1984): Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine. 10. Aufl. Heidelberg: Schneider (Sammlung Weltliteratur Mittellateinische Literatur).

Voragine, Jacobus de (1890): Jacobi a Voragine Legenda aurea. Vulgo historia Lombardica dicta. Editio 3. Vratislaviae: Koebner.

Die Legenden zum Heiligen Antonius dem Großen beginnen in der deutschen Ausgabe auf Seite 487 und umfassen immerhin mehr als 10 Seiten. Und tatsächlich stieß ich auf eine Geschichte, die ungefähr zu der in Padua abgebildeten Erzählung passen könnte:

Geschichte 1

Es war ein Mann im Bistum von Modena, Bernardus mit Namen, der war gefangen und lag gefesselt in einem tiefen Turm; und rief ohne Unterlass Sanct Jacobum an. Da erschien ihm der Heilige und sprach: ‚Steh auf und folge mir gen Galicia‘. Alsbald waren seine Ketten zerbrochen, der Heilige aber war verschwunden. Also hing der Mensch die Ketten um seinen Hals, stieg auf die Höhe des Turmes und sprang mit einem Sprung hinab ohn allen Schaden, da doch der Turm sechzig Ellen hoch war.



Passend an dieser Geschichte ist, dass sie quasi ein gewisses Lokalkolorit hat: Das erwähnte Bistum Modena wurde im 3. Jahrhundert eingerichtet und war bis ins 19. Jahrhundert ein Suffraganbistum von Bologna, heute ist es selbstständig. Es liegt etwa 130 Kilometer von Padua entfernt. Da der Hl. Jakobus sicher nicht persönlich in Norditalien war, würde das zumindest einen gewissen lokalen Bezug herstellen – eine Erscheinung des Heiligen in Norditalien. Und zumindest Geschlechtertürme waren in dieser Zeit alltäglich, allein Bologna hatte im 13. Jahrhundert mindestens 100, vielleicht sogar 180 Geschlechtertürme. Allerdings erklärt die Geschichte nicht die wahrnehmbare Schiefelage des Turmes und auch nicht, warum der Sprung selbst nicht dargestellt wird. Da der Turm mindestens 30 Meter hoch ist (gemäß dem Ellenmaß des Vatikans), vielleicht aber auch 45 Meter (nach dem Ellenmaß von Parma), wäre so ein Sprung ein großes Wunder, das darzustellen sich wohl lohnen sollte.

Wenn diese Geschichte tatsächlich den Bezugspunkt darstellen würde, wäre das Bild jedenfalls eine sehr freie Interpretation des Erzählten. Also gilt es weiter zu suchen. Tatsächlich findet man dann wenige Seiten später folgende Geschichte:



Geschichte 2

Ein Kaufmann war von einem Tyrannen wider das Recht beraubt und in das Gefängnis geworfen worden. Da rief er Sanct Jacob um Hilfe an mit ganzer Andacht. Und Sanct Jacob erschien ihm, ob die Wächter gleich wachten, und führte ihn oben auf den Turm. Da neigte der Turm sich also, dass seine Spitze der Erde gleich ward, und der Kaufmann konnte ohn einen Sprung herabsteigen und ging frei von dannen. Die Wächter wollten ihn verfolgen, aber ob sie gleich neben ihm liefen, mochten ihre Augen ihn doch nicht sehen.

Deutlich erkennbar hängen beide Geschichten voneinander ab, setzen aber jeweils ihre eigenen Akzente. Marginal ist vielleicht noch die Differenz vom rufen „ohne Unterlass“ oder mit „ganzer Andacht“. Das eine setzt auf

Dauer und Beharrung, das andere auf Meditation und Innerlichkeit.

Der ersten Geschichte ist die Einordnung in den Jakobuskult in Santiago de Compostela wichtig, der zweiten fehlt das völlig. Bei der ersten Geschichte springt der Mann vom Turm ohne sich zu verletzen (ohn` allen Schaden), bei der zweiten Geschichte wird betont, dass er überhaupt nicht gesprungen ist (ohn` einen Sprung), was nur einen Sinn macht, wenn man auf die andere Erzähltradition Bezug nimmt. Die zweite Geschichte ergänzt anschließend, dass der Entkommene für seine Verfolger unsichtbar war, was den vorherigen Wundern ein weiteres hinzufügt.

Was aber nun plausibler wird, ist der schiefe Turm. Man wird dabei in der Logik des Ereignisses davon ausgehen müssen, dass der Heilige Jacobus im Bild den Turm gerade wieder aufrichtet, nachdem er zuvor auf dem Boden gelegen hat. [Eine Anspielung auf den schiefen Turm von Pisa liegt sicher nicht vor, das hätte man mit dem Säulengang angedeutet.] Aber auch die zweite Geschichte ist nicht deckungsgleich mit dem Bild, denn in ihr werden die Fußfesseln gar nicht erwähnt, die aber auf dem Bild zu sehen sind. Auch die Verfolger sind nicht abgebildet. Aber ein anderes Indiz zeigt an, dass Menabuoi die zweite Geschichte darstellen wollte. Unter dem Bild wird im lateinischen Text ein *Mercator* benannt, dem das Geschilderte widerfahren ist, und darüber hinaus ein Turm, der auf die Erde gelegt wird. Und das passt nur zum Kaufmann und Turm in der zweiten Geschichte.

**Quidam mercator. dum in quadam turre. iniuste teneretur inclusus Beatus
Jacobus sibi aparens turrem usque ad terram sic inclinare fecit. ita ut
salvus exiit de turre.**

Also doch keine einstürzenden Neubauten, sondern äußerst mobile Hochhäuser in einer mittelalterlichen Geschichte, die einem entrechteten Händler zu seinem Recht verhelfen.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Einstürzende Neubauten. Aus der christlichen Erzähl- und Bilderwelt, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 144 – Bilder zur Sprache bringen, erschienen 01.08.2023
<https://www.theomag.de/144/PDF/am806.pdf>